

Dienste aus früherer Stellung“ hin. Der Großherzog bedauert den Entschluß, wollte jedoch „die Erlaubnis dazu nicht versagen“. Dennoch blieb Hennenhofer in Freiburg.

Anno 1845 ward Hennenhofer anscheinend von der Gräfin gemahnt, Rückzahlungen zu machen. Entrüstet schrieb er am 1. August 1845 an Mördes: „Was ich einst leistete, wirkte, verhinderte: die Familie Langenstein hat es so gut vergessen wie die Familie Baden.“ Zwei Jahre später suchte der Bankdirektor bei der Gräfin Langenstein wieder um ein Darlehen von etwa 1000 Gulden für Hennenhofer nach, wurde aber abgewiesen. Jetzt brach der Zorn des Majors los. Am 22. Dezember schrieb er an Mördes: „Weil ich im gerechten Selbstgefühl sagen darf, daß ich dem Großherzog Ludwig redlich, erfolgreich, uneigennützig, wie selten jemand, gedient; daß ich ihm als Regenten und Vater gleichmäßig nützlich gewesen; daß ich ihm, dem Menschen, hauptsächlich da beigestanden, wo Gottes Bevollmächtigter, das Gewissen, ihn zu schauderhaften Eröffnungen an mich gleichsam nötigte und ich ihm dann Wege zur Versöhnung mit sich und dem von ihm sonst so hoch verehrten Vater angab; weil es Tatsache ist, daß ich seine Heirat mit der Bothmer verhinderte, deren Zusage er mit dem Abendmahl bekräftigte; ferner, daß alle Dokumente, worauf die äußeren Verhältnisse der Langenstein beruhen, von mir verfaßt, geschrieben und ausgefertigt sind . . ., daß ich keck versichern darf, wie ohne meine fördernde, anregende Tätigkeit der Vater weggestorben sein würde, ehe er die Stellung der Kinder gesichert hätte . . .“

Ende 1847 gratulierte Hennenhofer Mördes zum neuen Jahre und führte dann größtes Geschütz gegen die „Langensteiner“ auf: „In meinen Memoiren habe ich den Großherzog Ludwig als Regenten glänzend gerechtfertigt. Ich zeige, was er für Landes-Integrität, bestrittene Erfolge, Treue der Verwaltung usw. getan hat. Ich verschleierte den vulgären Sinn nicht, der ihm leider anklebte. Aber jetzt kann ich die längstgefühlte Wahrheit aussprechen, daß er im Kreise der Familie, bei entschiedener Neigung zu derselben, leider keine Anregung zu edlen Gefühlen fand, weil die Stammutter seiner Kinder der Gemeinheit des Geistes verfallen war.“ Und in einem Brief vom nächsten Tage liest man: „Ich mag vor der Welt den Unmut nicht offenbaren, der mich von nun an berechtigt, die Familie meines alten Herrn zu ignorieren. Darunter verstehe ich auch die auf dem Thron, welche ebensowenig vergessen machen kann, daß sie bei Talglichtern groß gezogen wurden.“ Daß ihm Gräfin Luise, eine Tochter Großherzog Ludwigs und der Langenstein, eine Hals-